

✶ Berlin, 24. Juni (Telegr.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung führt in ihrer Wirtschaftspolitischen Wochenschau vom 25. d. M. in den Hauptzügen folgendes aus:

Neben der Inlandsproduktion, die Rückgrat und Kern unserer Versorgung ist und bleibt, trägt auch während des Krieges eine gewisse Einfuhr von außen zur Deckung des deutschen Nahrungsbedarfs bei. Diese Kriegseinfuhr, die keine unerlässliche Lebensnotwendigkeit, aber doch eine sehr erwünschte Erleichterung und Unterstützung für uns bedeutet, steht unter ganz besondern, nur dem Kriege oder eigentlich sogar nur diesem Kriege eigentümlichen, tatsächlichen Voraussetzungen, die ihrerseits völlig neue und eigenartige Methoden der praktischen Durchführung erheischen. Einfuhrtheorie und Einfuhrpraxis des Friedens sind unter den gegebenen Verhältnissen nicht anwendbar. Der Versuch, mit ihnen auszukommen, der anfänglich in der Tat gemacht wurde, hat rasch und deutlich zu vollständigem Fehlschlag geführt, so daß man gezwungen war, nach neuen Wegen zu suchen. Zwei Tatsachen haben unsere Stellung als Käufer ausländischer Lebensmittel grundlegend bedroht: Die Beschränkung in der Zahl der zu unserer Verfügung stehenden Bezugsmärkte und die Beschränkung der Lieferfähigkeit dieser wenigen, offengebliebenen Bezugsmärkte, im besondern ihrer Lieferfähigkeit für uns. Etliche unserer wichtigsten Bezugsländer sind für unsere Bedarfsdeckung bei Beginn oder im Laufe des Krieges völlig oder teilweise ausgeschieden. Was

uns blieb, waren wenige neutrale Staaten Europas, mit denen wir die Verbindung über Land oder über von uns beherrschte Meerabschnitte hinweg aufrechterhalten konnten. In diesen wenigen Ländern suchte unsere ganze, anderwärts unbefriedigte Nachfrage Deckung. Sie hätte diese auch in vollem Umfange finden können, wenn für unsere Lieferungsländer Weltmarkt und Weltbezug freigeblieben wären. Allein der Weltverkehr ist auch für die Neutralen beengt. Längst nicht mehr frei. Einmal hat England seine Blockade schrittweise auch auf sie ausgedehnt, hat ihre Einfuhren kontrolliert und ihnen die Importe gesperrt, die direkt oder indirekt der Versorgung der Zentralmächte dienen konnten. (Eine Methode, die von Monat zu Monat konsequenter ausgebaut und enghalsiger durchgeführt wurde.) Außerdem steht ja der ganze Überseeverkehr der Welt im Zeichen drängender Frachtraumnot; man verfügt nicht über die Möglichkeiten des Transports beliebiger Mengen, sondern kämpft überall, selbst für den notwendigen eigenen Bedarf, um jede Tonne Schiffsraum. Die Zufuhren und damit die Angebotsmengen der Länder, die für unsere Versorgung in Betracht kommen, sind also durch natürliche Umstände wie durch künstlichen Eingriff beschränkt. Um diese beschränkten Angebotsmengen konkurrieren nun wir mit unserer Gesamtachse (auch mit dem sehr großen Teil derselben, der früher nach andern Seiten gewandt war), konkurrieren die eigenen Verbraucher jener Länder, konkurrieren ihre gewohnten neutralen Abnehmer, konkurrieren die Staaten der feindlichen Gruppe, teils aus wirklichem eigenen Bedarf, teils in der bewußten Absicht, unsere Versorgung zu verhindern oder mindestens bis an die Grenze des Möglichen zu erschweren. Bei dieser Lage der Dinge mußte die freie Konkurrenz des Einfuhrhandels in kurzer Frist zum Ende der Einfuhr führen. Wir hatten ja eine Zeitlang diesen Zustand verderblicher Regellofigkeit. Deutsche Einfuhr — darunter viele, die nicht zu den besten Elementen unseres Kaufmannsstandes gehörten — überschwebten (neben österreichisch-ungarischen) unsere neutralen Nachbarländer im Westen und Norden, überboten einander gegenseitig, ohne an irgendeine Grenze der Preistreibeerei zu denken, und verteuerten in gleicher Weise uns wie der neutralen Bevölkerung ohne Maß und Ziel den Lebensaufwand. Kein Wunder, daß die neutralen Regierungen in ihnen sehr bald eine Landplage sahen und, um sich gegen sie zur Wehr zu setzen, die ganze Ausfuhr beschränkten und teilweise verboten. Deshalb mußten wir unsere Methoden ändern und die Wurzel des Übels beseitigen — die Freiheit des Einfuhrhandels. Wir legten die Einfuhr in die Hände großer, gemeinnütziger, öffentlich kontrollierter Organisationen, deren größte und bedeutendste bekanntlich die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft ist. Sie sollten ins Ausland gehen, um dort ein ehrliches Geschäft zu angemessenen Preisen zu machen. Sie sollten kaufen, was zu bekommen war, aber nicht in wilder Jagd nach jedem Stück Ware, sondern durch solide Vereinbarungen mit jedermann, der zu realen Bedingungen zu verkaufen bereit war. Ihre Geschäftstätigkeit sollte — was nach der regelloosen Zeit des freien Wettbewerbs doppelt nötig war — den neutralen Regierungen das Vertrauen wiedergeben, daß der Export nach Deutschland keine Gefährdung der Versorgung der eigenen Bevölkerung zugunsten einer dünnen Schicht von Verkäufern und Spekulanten, sondern eine angemessene Verwertung dessen bedeutete, was das Land abzugeben in der Lage war. Nur auf der Grundlage dieser Überzeugung konnte man ja auf ungestörte Fortdauer der Ausfuhr rechnen. Die statistischen Ergebnisse der Zentralisierung der Einfuhr, die schrittweise auf fast alle wichtigen Importwaren ausgedehnt wurde, haben die Erwartungen, die wir an sie knüpften, erfüllt. Unser besonderes Einfuhrunternehmen, die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft, hat außerordentlich große Umsätze erzielt. Es steht fest, daß bei den wichtigsten Produkten die monatliche oder wöchentliche Durchschnittseinfuhrmenge seit der Durchführung der Zentralisierung durch die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft erheblich höher ist als vorher bei freier Betätigung des Handels. Ebenso ist die Fest-

legung und vielfach die erhebliche Senkung des Einkaufspreises eine gegebene und unbestreitbare Tatsache. Durch diese Preisregelung sind bei einer einzigen, freilich sehr bedeutenden Ware in sechs Monaten 30 bis 40 Millionen Mark erspart worden. Diese finanziellen Ergebnisse sind immerhin erheblich, wären die Preise unserer Einfuhr schrankenlos weiter gestiegen, so hätten wir jenseits einer bestimmten Grenze entweder auf einen Teil derselben verzichtet oder unsere Ausfuhr steigern, also Rohstoffe und Arbeitskräfte unserm eigenen Bedarf entziehen müssen. Neuerdings wird vielfach die Meinung vertreten, daß das Prinzip der Einfuhrzentralisation zu weit getrieben und zu stark durchgeführt werde, daß es möglich und vorteilhaft sei, den soliden privaten Handel unter ständiger Beaufsichtigung und Beschränkung zur Einfuhrfähigkeit zuzulassen. Durch seine Beziehungen und seinen Eifer könnte Ware erfasst werden, die von der Monopolorganisation übersehen werde oder ihr unzugänglich sei. Eine Fülle von Einzelfällen wird vorgebracht, in denen solide, angemessene oder sogar billige Einfuhrangebote durch das Dazwischentreten des Monopols verloren gingen. Bei kritischer Sichtung scheidet zweifellos ein großer Teil dieses überwiegend aus Kreisen geschädigter Interessenten stammenden Materials aus. Viele von den Angeboten sind, wie zahlreiche Versuche ergeben haben, gar nicht solide, sondern sollen nur den Anreiz zur Eröffnung von Verhandlungen bieten, bei denen schließlich Bedingungen zutage treten, die von den ursprünglich genannten völlig verschieden sind. Andere Angebote mögen ehrlich sein, aber ihr Ausfall ist bedeutungslos, weil für die Ausfuhr der betreffenden Ware von dem Ausfuhrlande (allgemein oder nach Deutschland) bestimmte Höchstmengen festgelegt sind, die von der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft ohnedies voll in Anspruch genommen werden. Grundsätzlich liegt in der Zulassung des freien Handels, wenn auch nur neben dem Monopol und unter seiner Überwachung, eine unverkennbare Gefahr. Unfehlbar wird die Käuferstellung des Monopols geschwächt, wenn neben ihm andere Käufer auftreten. Auch bei Preisbindung, die ja nicht unabänderlich ist, kann der Verkäufer die nun bestehende Konkurrenz der Käufer ausnützen. Er kann dem Monopol gegenüber zurückhalten und den privaten Käufern ein Angebot machen, er kann dann warten und den nun einsetzenden Druck der privaten Käufer auf die Monopolverwaltung für sich arbeiten lassen. Die Monopolverwaltung, die selbst keine Ware erhalten kann und sich vom privaten Handel auf der einen, von den Bedürfnissen des Verbrauchs auf der andern Seite bestimmt sieht, gibt schließlich nach, und der Verkäufer hat erreicht, was er wollte. Das freilich muß zugegeben werden — und hier liegt eine der Hauptwurzeln des Kampfes gegen das Einfuhrmonopol — daß diejenigen Gebiete, die von jeher gewohnt sind, ihren Bedarf aus — dem benachbarten — Ausland zu decken, und die daher über feste und enge Handelsbeziehungen zu diesem verfügen, für sich bei freier Einfuhr mehr erhalten könnten als durch das Monopol, obwohl das Monopol im ganzen zweifellos — das ist, wie gesagt, statistisch erwiesen — mehr einführt als der freie Handel, denn das Monopol arbeitet für das ganze Reich und nicht für einzelne Gebiete, und das sollte ihm doch gerade jetzt, wo wir mit allen Mitteln — und unter allgemeiner Zustimmung — nach Gleichmäßigkeit der Versorgung streben, am wenigsten zum Vorwurf gemacht werden.